



Der linke Fäustling von der Ortler-Front im Ersten Weltkrieg.
Fotoarchiv Irene Tomedi

Ein Fäustling von der Ortler-Front im Ersten Weltkrieg

Sebastian Marseiler,
Irene Tomedi

Gern hätte man geschrieben: Beim Wachestehen auf dem vorgeschobenen Posten der Feldwache im Winter oben auf dem Gletscher schnitten die Soldaten einen Schlitz in den rechten Fäustling zwischen Daumen und Zeigefinger, damit sie den Zeigefinger am Abzug des Gewehrs halten konnten. Und man hätte mit dem Fäustling, der in der Baracke gerade aus dem Eis schmolz, einen realistischen Beleg für die Erzählung des Bergführers gehabt. Man war aufgestiegen vom Stilfser Joch über die Schründen und Spalten des Madatscherferners in der Ortlergruppe zu den Baracken des Ersten Weltkrieges am Hinteren Madatsch, die der zurückweichende Gletscher freigegeben hatte. Stürme hatten das Dach und die talseitige Wand weggefegt. Bis zu einem Drittel waren die Baracken fast eisfrei, auf der Bergseite stand es noch brusthoch. Fremdartig wuchsen da Zeugnisse fragilen Behaustseins aus dem Eis: dünne Holzwände, die Fugen notdürftig mit Moos und Zeitungspapier ausgepolstert, ein kleiner Kanonenofen, die Wand hinter ihm verkohlt; auf Pritschen Strohsäcke, aus denen Holzwolle und Stroh quoll; zu Klumpen gefrorene, verschlissene Wolldecken; Konservenschlüssel an der Wand und ein paar verblichene Ansichtskarten mit Blumenmotiven; Schneeschuhe, etwas Gewehrmunition. Ein „*St. Maria- und Josefskalender*“, Jahrgang 1904, „zur Förderung des christlichen Lebens“, halb im Eis. Später stellte sich heraus, dass man das Kalendarium für die „Lose-Vermerkung“ genutzt hatte; fein säuberlich war eine Tabelle gezeichnet für die monatlichen Einzahlungen an das Bankhaus ‚L. Herber‘ in Brünn für ein „*Neues Österreichisches Rotes Kreuz-Los*“. Die einzige angeführte Einzahlung von 5 Kronen erfolgte am 18. 10. [1918].

Neben dem Kalender lag der Fäustling mit verblassten Fett- und Rostflecken und verströmte einen strengen Geruch. Ziemlich lädiert sah er aus mit der aufgerissenen Partie zwischen Daumen und Zeigefinger, aus der Fell (Katzen- oder Hasenfell?) hervorschaute. Ein Beweis für die Geschichte des Wachestehens mit dem Zeigefinger am Abzug? Später, beim Versuch, in den Fäustling hineinzuschlüpfen, zeigte sich, dass es ein linker sein musste. Die Analyse hat die Vermutung bestätigt. Nichts also mit Zeigefinger am Abzug. Was aber betroffen macht, ist die nahezu rührende Unbeholfenheit, mit der versucht worden war, die schadhafte Stelle einigermaßen zu reparieren: Sie ist wahrscheinlich durch allzu langen Gebrauch kaputtgegangen.

Handschuhe waren unerlässlich in der Eiswüste auf über dreitausend Metern. Da oben ging es ja nicht nur ums Wachestehen; Schnee schaufeln hieß es neun Monate lang im Jahr, einen Schützengraben hatte man in den Permafrost gehackt und eine Kaverne für eine Kanone ausgehoben (sie ist immer noch dort). Also musste das Loch im Fäustling vernäht werden, so gut es ging. Wo und wie in dieser kriegerischen und kargen Männerwelt, wo es niemals leichter ist, eine Kiste mit Munition zu bekommen, lassen sich Nadel und Faden auftreiben? Es muss eine ziemlich dicke Nadel gewesen sein, eine Wollnadel vielleicht, in die der dicke Zwirn eingefädelt worden war. Schnell und

ohne großes Federlesen wurde ein Stück Leinenstoff (woher?) von schlechter Qualität aufgenäht, viel Besseres stand wohl nicht mehr zur Verfügung. Simpel mutet die Flicknaht an mit zu weit und unregelmäßig gesetzten Einstichen, mit ungeschicktem Abheften. Der Mann hatte keine Erfahrung; möglich, dass er sich vage daran erinnerte, zuhause einmal der Mutter/Frau oder Schwester beim Nähen zugeschaut zu haben. Wer weiß, vielleicht haben ihn die Kameraden in der engen Baracke bei seinem unbeholfenen Nähversuch auch aufgezogen. Hauptsache, es hält, wird er sich gedacht haben; gehalten hat es nicht lange, der aufgenähte Stoff zerschliss bald einmal. Und dann kam der Moment, wo er den Fäustling nicht mehr brauchte. Am 3. November 1918 musste die Front am Ortler verlassen werden.



Innenseite des Handschuhs. Fotoarchiv Irene Tomedi



Außenseite des Handschuhs. Fotoarchiv Irene Tomedi

Der linke Fäustling aus dem Ersten Weltkrieg

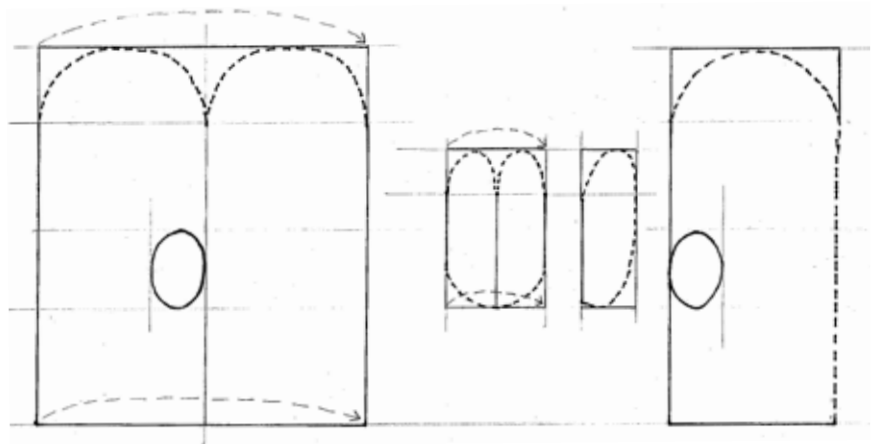
Bei diesem Handschuh handelt es sich um einen linken Fäustling, an dem der Platz für den Daumen gesondert gearbeitet ist und die vier übrigen Finger in einer gemeinsamen Hülle stecken.

Der Handschuh ist aus einem dicht gewebten Baumwollstoff, einem sog. Segeltuch genäht und mit Hasenfell ausgefüttert. Das Schnittmuster entstand aus einem rechteckigen Stück Stoff, das in der Mitte gefaltet wurde wobei die offenen Stoffkanten an der Außenseite der Hand zu liegen kamen. Die beiden linken und die beiden oberen Außenkanten wurden dann der Handform gerecht zugeschnitten. An der geschlossenen Innenseite wurde ein formgerechtes Loch für den Daumen herausgeschnitten. Der Daumen entstand nach demselben Schnittmuster wie der Handschuh, natürlich der Daumengröße - und Form angepasst; die Schnittkanten liegen hier an der Innenseite des Daumens. Alle Nähte sind aus dunkelbraunem und naturfarbenem Baumwollzwirn mit Nähmaschine genäht.

Das zur Ausfütterung verwendete Hasenfell ist schnittechnisch gleich gearbeitet wie der Handschuh. Die Hülle der vier Finger ist an den beiden oberen Außenkanten jeweils mit einem 2,5 x 6 cm großen, eingesetztem Fellstück vervollständigt. Möglicherweise hatte man kein vollständiges Stück

Fell zur Verfügung. Das Fell wurde von Hand mit Überfangstichen aus doppelten, naturfarbenen Baumwollzwirn zusammengenäht. An der unteren Handschuhkante ist der Baumwollstoff ca. 0,5 cm nach innen eingeschlagen und mit zwei Maschinennähten am Fell festgenäht. Diese Nähte verlaufen nicht ganz gerade; dabei variiert der Abstand zwischen den beiden Nähten von 0,4 und 0,7 cm.

Das Fellfutter ist am Handschuhstoff nur am unteren Rand mit den beiden Maschinennähten befestigt.



Handschuh. Zeichnung Irene Tomedi



Ausschnitt mit eingesetzten Leinenflicken. Fotoarchiv Irene Tomedi



Ausschnitt mit Nähstichen, manchmal überkreuzen sich die Überfangstiche wie bei Kreuzstich. Fotoarchiv Irene Tomedi



Der kaputte Baumwollstoff wurde unterhalb des Leinenflickens belassen. Fotoarchiv Irene Tomedi

Der Handschuh trägt die Spuren seines häufigen Gebrauchs: die Innenfläche vom Daumen und die des Handschuhs sind stark beschädigt; der Baumwollstoff ist zerrissen, Teile davon fehlen. Weniger beansprucht wurde das darunterliegende Hasenfell: nur ein kleiner Teil der Handnaht des in diesem Bereich eingesetzten Flickens, ist aufgebrochen, wobei das Fell sich an dieser Stelle, durch die Feuchtigkeit von Schweiß, zusammengezogen hat.

Die schadhafte Stelle wurde, aufgrund der Notwendigkeit für den weiteren Gebrauch von Laienhand so gut wie möglich geflickt. Auf die kaputte Stelle wurde ein Stück Leinenstoff aufgesetzt das rundherum mit doppelten, dunkelbraunen Baumwollzwirn festgenäht wurde. Damit die Flickarbeit auch gut hält, wurde der Leinenflicken zweimal umnäht, sodass an manchen Stellen die Naht wie ein Kreuzstich erscheint. Die Stiche sind relativ grob ausgeführt, woraus man schließen kann, dass die Näharbeit wahrscheinlich von einem Mann, möglicherweise in einer Notsituation, durchgeführt wurde. Der unter dem Leinenflicken schadhafte Baumwollstoff wurde vor Aufsetzen und Festnähen des Flickens weder abgeschnitten noch geradegelegt. Der aufgesetzte Stoffflicken besteht aus einem relativ locker gewebtem Leinen

und ist heute, nachdem die Stelle zwischen Daumen und Zeigefinger beim Gebrauch des Handschuhs besonders beansprucht wird, wieder völlig zerstört; es sind nur mehr wenige Reste das von vorhanden.



Hanschuhfutter aus Hasenfell. Fotoarchiv Irene Tomedi



Eingesetztes Teil im Fellfutter im Bereich des Zeigefingers, deutlich sichtbar die offene Nahtstelle. Fotoarchiv Irene Tomedi



Eingesetztes Teil im Fellfutter im Bereich des kleinen Fingers, deutlich sichtbar die Handnaht. Fotoarchiv Irene Tomedi



Handschuhsaum am Handschuhbund mit doppelter Maschinennaht. Fotoarchiv Irene Tomedi



Am Handschuhbund sind Reste einer Schlaufe zu erkennen an denen die beiden Handschuhe zusammengehängt wurden. Es handelt sich dabei um sieben S - gezwirnte Kordeln, die jeweils aus 7 - 9 Z - gedrehten Fäden zusammengesetzt sind. Fotoarchiv Irene Tomedi

Textiltechnische Beschreibung

Handschuh Maße: Länge: 30 cm, Breite: 13 cm

Daumen Maße: Länge außen: 13,5 cm, Länge innen: ca. 8 – 9cm,
Breite: ca. 5 cm

Handschuhstoff – Leinwandbindung



Vorderseite des Leinenstoffes, stark verschmutzt. Fotoarchiv Irene Tomedi



Rückseite des Leinenstoffes. Fotoarchiv Irene Tomedi

Kette: Baumwolle, zwei Fäden, abwechselnd 1 Faden graublau, 1 Faden braun, beide Fäden in Z - Drehung, 44 Fäden/cm.

Schuss: Baumwolle, naturfarben, Z – Drehung, 20 Fäden /cm



Kett – und Schussfaden in Z - Drehung

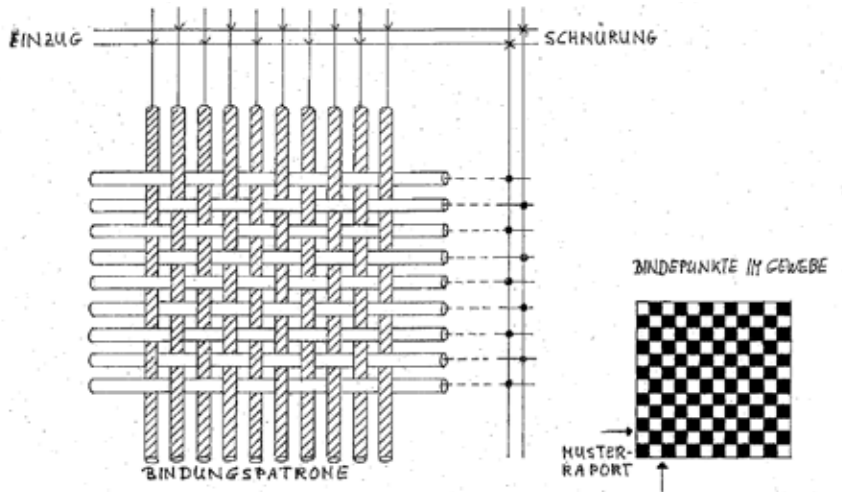
Leinenflicken – Leinwandbindung



Kette: Leinen, naturfarben, Z – Drehung, 11-12 Fäden/cm

Schuss: Leinen, naturfarben, Z – Drehung, 12 Fäden/cm

Schemazeichnung der Gewebebindung. Zeichnungen Irene Tomedi

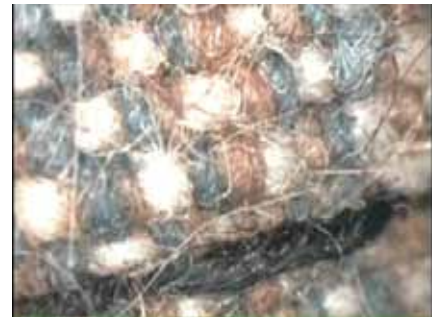


Kett – und Schussfaden in Z - Drehung

Nähmaschinennaht – Handschuh



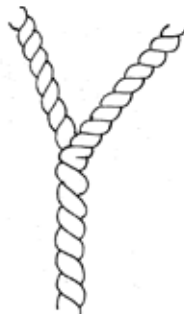
Naturfarbiger Oberfaden



Brauner Unterfaden

Oberfaden: Baumwollzwirn, naturfarben, S – Drehung, aus zwei leicht gedrehten Fäden in Z – Drehung

Unterfaden: Baumwolle, braun, S – Drehung



Oberfaden: S – Zwirn aus zwei Z – gedrehten Fäden

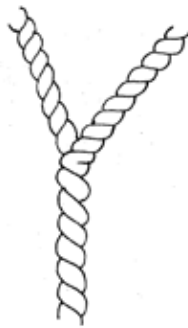


Unterfaden: S – gedrehter Faden

Handnaht am Leinenflicken



Baumwollzwirn, dunkelbraun, starke S – Drehung, aus zwei Fäden in Z – Drehung

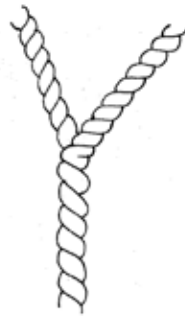


S – Zwirn aus zwei Z – gedrehten Fäden

Handnaht am Leinenflicken



Baumwollzwirn, naturfarben, starke S – Drehung, aus zwei leicht gedrehten Fäden in Z – Drehung



S – Zwirn aus zwei leicht Z – gedrehten Fäden



Hasenfell - Vorderseite. Fotoarchiv Irene Tomedi Hasenfell - Rückseite. Fotoarchiv Irene Tomedi